

TT Kolumne *Alle wussten es, die meisten schauten weg...*

Ich habe mich über das Porträt im «Thuner Tagblatt» vom 28. Mai «Guido Fluri kämpft für die Misshandelten und gegen das Vergessen» und die damit verbundene Wertschätzung sehr gefreut. Denn Guido Fluri hat aufgrund persönlicher schmerzlicher Erfahrungen vor zwei Monaten die Initiative «Wiedergutmachung für Verdingkinder und Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen (Wiedergutmachungsinitiative)» lanciert.

Ich weiss sein uneigennütziges, grossherziges Engagement ausserordentlich zu schätzen. Deshalb kämpfte ich in einem überparteilichen Komitee, zusammen mit namhaften Soziologen, Historikern und Kunstschaffenden für das Zustandekommen dieser Initiative.

Zwangssterilisationen und Zwangsabtreibungen, Einweisungen in geschlossene Anstalten ohne Gerichtsbeschluss, Fremdplatzierungen in Heimen oder als Verdingkinder: Unter dem Stichwort «fürsorgerische Zwangsmassnahmen» wurden bis in die 1980er-Jahre (!) einschneidende Massnahmen angeordnet. Jeremias Gotthelf schilderte die Grausamkeiten, die Kinder hierzulande erleben mussten, bereits in seinem Erstlingswerk, dem «Bauernspiegel». Er beschreibt darin das Verdingkindwesen: «Es war fast wie an einem Markttag. Man ging herum, betrachtete die Kinder von oben bis unten, die weinend oder verblüfft dastanden, betrachtete ihre Bündelchen und öffnete sie wohl auch und betastete die Kleidchen Stück für Stück, fragte nach, pries an, gerade wie an einem Markt.» (Zitat Ende).

Aber nicht nur zu Gotthelfs Zeiten, nein, bis weit ins 20. Jahrhundert hinein

wurden auf Schweizer Dorfplätzen Kinder versteigert! Wer sich das Leid vor Augen führen möchte, muss sich nur die bekannten Fotografien von Paul Senn ansehen: Buben, etwa 5-, 6-jährig, die, verdeckt und im Lumpen gekleidet, schwerste Feldarbeit leisten müssen. Oder das Mädchen, dessen Zähne vom Berner Armeninspektor kontrolliert werden – wie bei einem Gaul. Wer dies alles immer noch nicht glaubt, soll sich den Film «Der Verdingbub» von Markus Imboden anschauen, basierend auf 100 000 wahren Geschichten – Bilder, die mehr als tausend Worte sagen.

Tausende dieser Verdingkinder, Opfer dieser Zwangsmassnahmen, leben heute noch, betagt, oft mittellos. Ihnen wurde die Kindheit geraubt, ihnen wurde die Zukunft verbaut. Viele – es ist dies die grosse Mehrheit – haben nicht die Kraft, über das Erlebte zu sprechen. Zu tief sind die Wunden, zu stark das Misstrauen gegenüber Staat und Institutionen.

Eine umfassende Wiedergutmachung gibt es bis heute nicht. Unsere Gesellschaft, die Politik, muss sich deshalb die Frage stellen, ob sie dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung umfassend angehen will oder nicht. Die Frage, ob sich die Schweiz für die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels ihrer Geschichte und das Wiedergutmachen dieses offensichtlichen Unrechts einen Fonds in Höhe von 500 Millionen leisten will, ist letztlich eine moralisch-ethische.

Ich persönlich beantworte diese Frage mit einem klaren Ja. Die Betroffenen

brauchen jetzt ein ehrliches, offenes Zeichen der Solidarität. Nicht die finanzielle Wiedergutmachung steht dabei im Vordergrund, denn der Wiedergutmachungsfonds macht niemanden reich. Aber sie lindert, zusammen mit der Aufarbeitung der Geschichte, zumindest die grösste Not.

Die Initiative gibt den Betroffenen aber vor allem ein Stück Gerechtigkeit und Würde zurück. Auch jenem Mann aus dem Thuner Westamt, der mir vor einigen Tagen einen zwölfseitigen, erschütternden Bericht übergeben hat. Er erzählt darin mit eindrücklichen Worten sein (himmel-)trauriges Schicksal als Verdingbub im Berner Oberland und fragt am Schluss: «Weshalb verfolgen mich 60 Jahre später wieder diese schlimmen Zeiten, die unmenschlichen Behandlungen und lassen mir keine Ruhe? Ich bin traurig und unfähig, alles zu verstehen! Ich fürchte mich davor, dass mich noch mehr schlimme Erlebnisse mit solcher Heftigkeit einholen könnten.»

Finanzielle Hilfe, humanitäre Solidarität sind immer willkommen. Nicht nur im Ausland – auch in unserem Land.

Danke, wenn Sie diese Initiative unterstützen (info@wiedergutmachung.ch).

Mail: ursula.haller@thun.ch
redaktion-tt@bom.ch



Ursula Haller ist Nationalrätin der BDP und Gemeinderätin in Thun.